

Kurzbeschreibung

Die Jenfelder Kaffeekanne ist eine Jugendhilfeeinrichtung in freier Trägerschaft. Entstanden sind wir vor 30 Jahren aus ehrenamtlicher Initiative als Nachbarschaftstreff, heute liegt unser Schwerpunkt in der quartiersbezogenen Jugend- und Familienhilfe. Zielgruppe sind Kinder ab Grundschulalter, Jugendliche und Eltern.

Beschäftigt sind bei uns 7 pädagogische MitarbeiterInnen, 8 Honorarkräfte im pädagogischen Bereich, eine Hauswirtschaftsleitung und 8 hauswirtschaftliche Mitarbeiterinnen.

Bei uns gibt es

- Offene Kinder- und Jugendarbeit
- Soziale Gruppenarbeit
- -Sozialberatung / Erziehungsberatung auch in Form von Streetwork
- Offener Müttertreff
- Kostenloses Schülerfrühstück vor Schulbeginn
- Mittagstisch für Kinder

Die Kinder und Jugendlichen kommen überwiegend aus dem direkten Umfeld der Kaffeekanne, die Elternberatung bezieht den gesamten Stadtteil ein.

Grundprobleme unserer Besucher sind u.a.:

- Langzeitarbeitslosigkeit
- Kinderarmut
- beengte Wohnverhältnisse
- bildungsferne Elternhäuser

und den daraus resultierenden psychosozialen und gesundheitlichen Problemen.

Corona

aufgrund der Allgemeinverfügung wegen der Corona-Pandemie mussten wir unsere Einrichtung am 18. März für 2 Monate schließen.

Wir haben organisiert:

- Aushang unserer Handynummern und Telefonnummern der Gesundheitsbehörde
- Postkarten an alle Besucher mit Hinweisen zu den Abstands- und Kontaktregelungen, Hinweisen zur „Freizeit“gestaltung für drinnen und draußen und der Möglichkeit uns anzurufen
- Proaktive Telefonate
- Beratung überwiegend telefonisch aus den Home-Offices heraus, aber auch Beratungs-Spaziergänge
- Im Haus war regelmäßig eine Ansprechperson für einzelne Kinder anwesend
- Ausgabe von Spielen und Büchern aus unserem Fundus an Kinder

- Bereitstellung von Räumen für einzelne Kinder, um in Ruhe die Lernpakete der Schule bearbeiten zu können
- Organisation der Essenlieferung über die Mittagsrakete, nach deren Einstellung haben wir Mahlzeiten für 20 Familien gekocht und kontaktlos ausgeliefert
- Verteilung von Lebensmitteln an 25 Familien mit Hilfe der Hamburger Tafel
- Verteilung von 60 Lebensmittelgutscheinen im Wert von je 20 € mit Hilfe des Hamburger Abendblattes/von Mensch zu Mensch
- Verteilung von Prepaid Karten an Kinder um die telefonische Erreichbarkeit zu gewährleisten
- Versenden von Paketen mit Gesellschaftsspielen an ca. 20 Familien
- Coaching/Aktivierung unserer im Nachbarschaftsumfeld wohnenden hauswirtschaftlichen Mitarbeiterinnen als Sprach- und Hörrohr in die Familien des Stadtteils um etwaige Auffälligkeiten und Probleme erfahren zu können.

Themen / Probleme während des Lockdowns:

neben den sowieso vorhandenen psychosozialen Problemen:

Unsicherheit und Ängste, die Wohnung verlassen zu können oder zu dürfen

Ängste, Arztpraxen aufzusuchen

Belastung des knappen Haushaltsbudget durch erhöhte Ausgaben für Lebensmittel, weil die Kinder nicht mehr in der Schule/bei uns gegessen haben und weil durch Hamsterkäufe die preiswerten Produkte oft ausverkauft waren.

Arbeitsplatzverlust (insbesondere Reinigungskräfte im Bereich MiniJob)

Bei den Kindern: wenig bis keine Unterstützung beim schulischen Lernen und kein ruhiger Lernort durch beengte Wohnverhältnisse. Ausschluss von digitalen Lernangeboten aufgrund fehlender bzw. geeigneter Hardware/Internetzugänge.

Eingeschränkte Bewegungsmöglichkeiten und Sozialkontakte.

Unsere Einschätzung

Durch unser ausdifferenziertes Kontaktsystem hatten wir einen relativ guten Einblick in die familiären Situationen.

Unsere während des Lockdowns entwickelte ausdifferenzierte Unterstützungsstruktur führte dazu, dass wir Kontakt zu allen unseren Besuchern bedarfsgerecht halten konnten.

Lediglich zu den Jugendlichen aus unserer Einrichtung brach der Kontakt ab, hier waren wir aber im Austausch mit der Straßensozialarbeit Jenfeld, die auch während des Lockdowns tätig war.

Erstaunlich viele Familien haben Ressourcen entwickelt, die zusätzlich belastende Situation des Lockdowns zu meistern. Viele entwickelten eine gewisse „Wagenburg Mentalität“ und gewannen daraus eine Stärkung.

Zusätzliche (Betonung auf zusätzlich) Spannungen haben wir, entgegen unseren Befürchtungen, in nur sehr wenigen Familien festgestellt. Es gab keine Situation, in der wir hinsichtlich Kindeswohlgefährdung den Allgemeinen Sozialen Dienst einschalten mussten oder selber tätig werden mussten.

Sorgen machen uns die Folgen, die durch die lange Schul- und Kitaschließungen entstehen können.

Sehr viele Kinder leben in bildungsfernen Familien, eine Unterstützung in Bezug auf schulisches Lernen findet dort kaum oder gar nicht statt. Wir befürchten, dass die entstandenen Lernlücken nur sehr schwer aufzuholen sind, und dass das Ziel einer Bildungsgerechtigkeit weiteren Schaden nimmt.

Inwieweit die zusätzlichen psychosozialen Belastungen und vernachlässigten Arztbesuche zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen bei den Menschen führen, können wir heute noch nicht abschätzen.

In hohem Maße Belastend war für unsere MitarbeiterInnen die Telefonberatung.

Die in Beratungssettings wichtige Einbeziehung von Mimik und Körpersprache war nicht möglich und wurde von den MitarbeiterInnen als Mangel bezeichnet.

Bei der Sozialberatung, wenn es um die Erklärung von Bescheiden z.B. des Jobcenters ging, war die Kommunikation sehr erschwert. Dokumente mussten von den KlientInnen abfotografiert werden und per Mail oder Whatsapp zugesandt werden.

Die manchmal mangelnden deutschen Sprachkenntnisse der KlientInnen erschwerten zusätzlich die Kommunikation.